

## Wie Phönix aus der Asche

Eine Yes-Zeitreise in der Columbiahalle  
Berliner Morgenpost | 2000

Die Yes-Fans in der Columbiahalle sind weitestgehend männlich und begrüßen einander mit Sätzen wie: „Mensch, ich denk du bist schon längst tot!“ Bierbecher werden rangeschafft, mitgebrachte Freundinnen seitlich abgestellt. Dann wird gefachsimpelt. Über die alten Zeiten, als man Musik noch mit Kopfhörern hörte und Yes-Platten sich über den ganzen Tisch ausfalten ließen.

Doch viel Zeit für Reminiszenzen bleibt nicht. Pünktlich um acht schwebt Stravinskys „Feuervogel“ aus den Boxen. Damit ist der Fahrplan des Abends abgesteckt, und er führt – sehr nach dem Geschmack des Publikums – mitten in die 70er. „Yours Is No Disgrace“, „And You And I“ oder die 15-Minuten-Suite „Awaken“: was bei anderen Bands schnell peinlich wirkt, läßt Yes wie Phönix aus der Asche steigen. Die Stücke sind lebendig wie ehemals, klingen über die hervorragende Anlage kraftvoll und klar.

Yes erlebte in den letzten Jahren ein hinderliches Besetzungsringelreihen. Nun sind die wichtigen Posten wieder fest in der Hand der Altvorderen Jon Anderson, Alan White, Chris Squire und natürlich Steve Howe. Der Gitarrist mit der Mathelehrerphysis, der jedes Jahr ein paar Kilo Körpergewicht zu verlieren scheint, entlockt seinen Saiten kunst-

voll Gedrechseltes. Nach besonders komplizierten Notenfolgen blickt er regelmäßig auf, ob das jetzt auch jeder mitbekommen hat. Bassist Squire brummelt sich filigran durchs Repertoire und hängt sich zeitweise ein dreihalsiges Instrumentenungetüm vor die Brust. Auch Jon Anderson ist fröhlich. In wehende Gewänder gehüllt, spurtet er zwischen Mikro und Keyboard hin und her und klatscht in die Hände. Kaum zu begreifen: der 53jährige singt so hell und glockenrein wie vor 30 Jahren.

Zwischen ihre Standards plazieren Yes zwei Werbeblöcke mit Liedern vom neuen Album „The Ladder“. Partykiller, die den großen Atem und ehrlichen Pathos der alten Songs schmerzhaft vermissen lassen. Zu Klassikern können diese Stücke kaum werden.

Den Zugabenteil eröffnet Howe im Alleingang: das witzige Instrumental „The Clap“ bringt die Leute zum Wippen und schont überdies die Ohren. Bei „Owner Of A Lonely Heart“ müßte der Saal eigentlich kochen, doch der Diskotheken-Renner verpufft bei den Alt-Fans. Zum Konzertfinale schallt das unverwüstliche „I’ve Seen All Good People“ durch die Halle, bevor die bärtigen unter den Fans tief durchatmen und sich wieder ihren Freundinnen zuwenden.

[www.meyer-schreibt.de](http://www.meyer-schreibt.de)

